X DIVERSES

Steven Paul Scher (Hrsg.): *Literatur und Musik. Ein Handbuch zur Theorie und Praxis eines komparatistischen Grenzgebietes.*- Berlin: Erich Schmidt 1984, 432 S., DM 138,-

Ein Handbuch soll es sein - der Untertitel verspricht viel. Doch, um es gleich zu sagen: Bestenfalls sind Erträge aus rund vierzigjähriger Forschung ausgewählt, zusammengetragen und erneut publiziert; lediglich sieben Beiträge - der Herausgeber rechnet dem Leser vor, das seien "mehr als ein Drittel der insgesamt 24 aufgenommenen Aufsätze" (S. 23) - sind eigens für diesen Band geschrieben.

Steven Paul Schers Einleitung liefert einen knappen Forschungsbericht, skizziert die methodische Schwierigkeit der Grenzüberschreitung von einer Gattung zur anderen (mit den Problemen der Interpretation), und sie dient vor allem als Rechtfertigung und Absicherung des ganzen Unternehmens. Der Anspruch ist hoch, denn die Gesamtkonzeption des Bandes versteht sich als Modell und "als ein Beitrag zum Studium des Wechselverhältnisses zwischen Literatur und Musik und darüber hinaus zur Ästhetik im allgemeinen..." (S. 10) mit den drei Schwerpunkten Musik und Literatur, Literatur in der Musik und Musik in der Literatur. Ausgehend von Defiziten der Forschung (z.B. Fehlen eines historisch-typologisch angelegten Forschungsberichtes vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart), liege die "Hauptschwierigkeit des Vorhabens, ein möglichst repräsentatives und systematisches Gesamtbild des Themas 'Literatur und Musik' zu vermitteln, in der Vielfalt und Vielschichtigkeit der Wechselbeziehungen und der Forschungstendenzen" (S. 22). Daraus folgen Intention und Ziel des Herausgebers: Ihm "erschien es daher erstrebenswert, genau diese Vielfalt und Vielschichtigkeit von Affinitäten und Methoden zum eigentlichen Gegenstand des vorliegenden Essaybandes (sic!) zu machen und sie durch eine Zusammenstellung von verschiedenartigen Beiträgen durchscheinen zu lassen" (S. 22 f). Diese vagen Formulierungen sollen verdecken, daß die Voraussetzungen in der komparatistischen Forschung noch nicht gegeben sind, um ein Handbuch zu erstellen. Was dennoch unter diesem Etikett präsentiert wird, hat zwei Abteilungen, eine theoretische und eine praktische. Den theoretischen Abschnitt gliedert der Herausgeber in: '1. Probleme, Tendenzen und Aufgaben der Forschung', '2. "Musikalische Poesie": Sprache und Musik', '3. Musikalische Formen und Strukturen in der Dichtung'. Die Beiträge lesen sich im einzelnen mit Gewinn; dies gilt besonders für jene von Calvin S. Brown ('Theoretische Grundlagen zum Studium der Wechselverhältnisse zwischen Literatur und Musik') und Klaus Günther Just ('Das deutsche Opernlibretto'). Der praktische Abschnitt - überwiegend an Schriftstellern orientiert - stellt Goethe und Kleist, - E.T.A. Hoffmann und die Romantik sind gleich dreimal vertreten -, Joyce und Kafka in den Mittelpunkt. Zu Renaissance und Barock fehlt es an Beiträgen. Der Herausgeber beginnt seine Zusammenschau mit dem 18. Jahrhundert, weil erst im 19. Jahrhundert und vor allem in der Romantik 'Literatur und Musik' sich seiner Auffassung nach zu einer komparatistisch relevanten Verbindung entwickelt haben. So ist die Oper erst und

allein mit dem Autor und Komponisten vertreten, der in der Musikwissenschaft jahrzehntelang als Epochenscheide diente: mit Richard Wagner. Hans Rudolf Vaget untersucht die Funktion des Leitmotives in 'Der Ring des Nibelungen' und Thomas Manns 'Buddenbrooks'. Die rege Zusammenarbeit von Librettisten und Komponisten im 18. Jahrhundert findet keine Berücksichtigung.

So bleibt der Literaturbegriff eingeschränkt auf einige Dichter des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Kollektive Formen, wie etwa die Liturgie werden nicht als Gegenstand der Komparatistik thematisiert, moderne Erscheinungen auf gerade elf Seiten behandelt: 'On Political Texts and New Music' untersucht Christian Wolf. Für die Gegenwartsliteratur wäre es schön gewesen, hätte der Herausgeber Interpreten für Wolfgang Hildesheimers 'Tynset' und Thomas Bernhards 'Der Untergeher' gefunden; zwei Beiträge über E.T.A. Hoffmann hätten dann getrost entfallen können.

Es ist gewiß richtig: All diese Aufsätze führen Vielfalt und Vielschichtigkeit vor und reihen Aspekte aneinander, aber ein Modell künftiger vergleichender Literaturwissenschaft, das ja ausdrücklich mitintendiert ist, liefert der Band nicht. Ein Modell verlangt Stimmigkeit, da müssen die Teile zueinander passen, und ihr Stellenwert zum Ganzen muß für den Leser immer transparent bleiben. So kann diese Essay-sammlung in dem gesteckten Terrain als Anfang und erste Sichtung gelten: Sie macht aufmerksam auf Probleme komparatistischer Forschung, zeigt ihr historisches Kontinuum und markiert Lücken. Hießen deshalb Anspruch und Untertitel bescheiden 'Erträge der Forschung', so ließe sich als Einwand gegen das Konzept des Herausgebers lediglich formulieren, daß zwei Drittel der hier publizierten Beiträge aus den fünfziger und sechziger Jahren datieren, die ihrerseits weder abgelegen noch schwer erreichbar sind; alles ist in den bekannten Fachzeitschriften veröffentlicht und somit leicht zugänglich.

Friedhelm Auhuber